

Einleitung

In den meisten deutschen Bundesländern wird als wesentliches Ziel des Ethikunterrichts die „Erziehung der Schülerinnen und Schüler zu verantwortungs- und wertbewusstem Urteilen und Handeln“ betrachtet (vgl. Kap. 1). So muss sich eine Didaktik des Ethikunterrichts u.a. mit der Frage beschäftigen, wie Menschen zu angemessenen – und vor allem tatsächlich handlungsleitenden – Entscheidungen kommen und welche Voraussetzungen gegeben sein müssen, damit Menschen auch moralisch handeln. Denn wenn der Ethikunterricht nicht an den dafür relevanten Punkten ansetzt, wird er auch nicht wirksam sein können.

Bezüglich dieser Frage gibt es schon seit der Antike eine Kontroverse, die häufig als „Emotions-Kognitions-Debatte“ bezeichnet wird (vgl. Zeidler 2007, 76). Diese Kontroverse lässt sich aus zwei unterschiedlichen Perspektiven beschreiben. Zeidler (ebd., 75f) beschreibt zwei Positionen zur Rolle der Emotionen im Entscheidungsprozess: (a) Emotionen sind nützlich und mit der Vernunft „integriert“ bzw. „integrierbar“ und (b) Emotionen laufen dem rationalen Denken zuwider und ihre Wirkung muss eliminiert werden. Uhl (1996, 32) formuliert diese zwei Positionen etwas anders, nämlich aus der Perspektive der Rolle der Vernunft: (a) Handlungen hängen in erheblichem Maße von Wissen und Einsicht ab („kognitivistische“ bzw. „rationalistische“ Position) und (b) Handlungen werden kaum vom Wissen beeinflusst, sondern hängen fast ausschließlich von Gefühlen und den äußeren Umständen ab („emotivistische“ bzw. „situationistische“ Position). Vertreten wird aber auch eine mittlere Position, die Urteilen und Handeln als Ergebnis des Zusammenwirkens von rationalen und emotionalen Prozessen betrachtet (vgl. ebd.; Zeidler 2007, 80).

Und es ist diese mittlere Position, die in den letzten Jahren durch empirische Forschung – insbesondere durch die Motivationspsychologie, Sozialpsychologie und die Neurobiologie – immer stärker unterstützt wird (vgl. Kap. 3). Es zeichnet sich recht deutlich ein Bild von der menschlichen Psyche als hochkomplexes System ab, in dem verschiedene Teilsysteme miteinander in engster Wechselwirkung stehen. Auf dieser Vorstellung baut das vorliegende Werk auf und zeigt, welche Konsequenzen sich daraus für eine Fachdidaktik des Ethikunterrichts ergeben.

In Kapitel 1 geht es um den Auftrag an die Ethikfächer, so wie er in Gesetzen, Lehrplänen und dem Bericht der KMK formuliert ist. Wie oben bereits erwähnt, soll der Ethikunterricht die Schüler zu verantwortungs- und wertbewusstem Urteilen und Handeln erziehen (darin wird insbesondere die Forderung von Handlungsorientierung als didaktisches Prinzip deutlich). Die Erziehung soll auf der Grundlage

der wesentlichen Werte des Grundgesetzes erfolgen, und darüber hinaus gilt das Gebot der weltanschaulichen Neutralität.

Während Kapitel 1 die legale Ebene darstellt, wirft Kapitel 2 die Frage nach der Legitimität materialer Werterziehung in einer pluralistischen Gesellschaft auf: Lläuft der Ethikunterricht damit nicht Gefahr, die Schüler zu indoktrinieren, sie gar als Objekte zu behandeln und damit ihre Würde zu verletzen, wie es von manchen Autoren formuliert wird? Kann andererseits Werterelativismus eine Lösung sein?

Eine Darstellung des aktuellen Standes der Forschung zu den psychischen Vorgängen, die menschlichem Urteilen und Handeln zugrunde liegen, findet sich im Kapitel 3. Darauf aufbauend stellt Kapitel 4 dann dar, welche Kompetenzen zum sittlichen Urteilen und Handeln erforderlich sein werden, und entwickelt daraus ein Kompetenzmodell für den Ethikunterricht.

Effektiver Ethikunterricht wird nur dann möglich sein, wenn der jeweilige Entwicklungsstand der Schüler und ihre Erfahrungswelt berücksichtigt werden. Dazu erläutert Kapitel 5 Ergebnisse der empirischen Forschung zur Persönlichkeitsentwicklung und charakterisiert die heutige Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen. Darin begegnen Kinder und Jugendliche einer Vielzahl von ethischen Aufgabenfeldern im Umgang mit sich selbst, in ihrem näheren sozialen Umfeld und in Form der gesellschaftlichen und epochaltypischen Schlüsselprobleme unserer Zeit (Kapitel 6).

Zur Entwicklung der in Kapitel 4 dargestellten allgemeinen Kompetenzen zum sittlichen Handeln und zur Bewältigung der spezifischen ethischen Aufgaben, die sich ihnen stellen, benötigen die Schüler Wissen aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen, das teils in anderen Unterrichtsfächern vermittelt wird. Der Ethikunterricht nimmt dieses Wissen in interdisziplinärer Weise auf, führt es unter ethischen Fragestellungen zusammen und reflektiert es nach ethischen Gesichtspunkten. Er leistet aber auch seinen eigenen Beitrag zur Vermittlung relevanten Wissens in der Schule (Kapitel 7). Für die Unterrichtspraxis im Fach Ethik von besonderer Bedeutung sind schließlich bestimmte Unterrichtsprinzipien (Kapitel 8) und Methoden, die moralisch vertretbar und im Hinblick auf die Ziele des Ethikunterrichts wirksam sind (Kapitel 9).

Die im Buch entwickelte Fachdidaktik deckt die Erfordernisse des Ethikunterrichts in allen Jahrgangsstufen ab (1 bis 12/13) und unterstützt Studierende und Lehrkräfte der Ethikfächer in Studium, Referendariat und Unterrichtspraxis.

Literatur

- Uhl, S. (1996): Die Mittel der Moralerziehung und ihre Wirksamkeit. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
Zeidler, W. (2007): Achtsamkeit und ihr Einfluss auf die Emotionsverarbeitung. Saarbrücken: VDM.